

Die Botschaft der Reformation in den Liedern Paul Gerhardts

von Karl Hauschildt, Kiel

„Im 17. Jahrhundert bei einem Joh. Heermann, Joh. Rist, Joh. Franck, Joh. Jak. Schütz, Joachim Neander — aber in diese Reihe gehört theologisch unweigerlich auch Paul Gerhardt — ist sie (nämlich die Formierung auf das Nebenzentrum, das Herz, die Seele, das Ich, das Wir) angetreten. Sicher, der alte reformatorische Ton fehlt auch bei ihnen allen, P. Gerhardt selbstverständlich voran, keineswegs, kommt sogar auf weite Strecken — so weit und so fern sie eben als orthodoxe Theologen dichten — in ergreifender Weise zum Ausdruck. Aber immer deutlicher wird auch das andere: nämlich einerseits die Vertiefung der Aufmerksamkeit auf die Tiefen des glaubenden Subjektes, seine Sünde, seine Begnadigung, seine Heiligung, und auf seine Empfindungen, Stimmungen und Gefühle, mit denen es diesen Vorgang begleitet, andererseits die Ausbreitung der in den Liedern angestellten religiösen Betrachtung und Reflexion auf die Mannigfaltigkeit der äußeren Existenz dieses Subjektes in den verschiedenen Tages- und Jahreszeiten, in seinem Beruf, in seinen guten und besonderes auch in seinen bösen Stunden, in seinem Leben und besonders auch in der Erwartung seines Todes. An Stelle des Dramas der Schöpfung, Versöhnung und Erlösung des dreieinigen Gottes tritt nunmehr ein anderes Drama: man hört nun monologisch die Seele mit sich selbst oder dialogisch die Seele mit Gott oder Gott mit der Seele oder auch bereits eine Seele zu den anderen reden. Es ist eine dem düsteren Charakter der Geschichte dieses Jahrhunderts entsprechend ernste, bedrückte, fast melancholische Stimme, die hier zum Gehör kommt“ (Barth, Kirchl. Dogmatik I, 2, 276).

Damit ist die Problematik enthüllt, die in dem Thema nur zurückhaltend angerissen wird. Zwei unterschiedliche Meinungen stehen sich

Literaturnachweis: Nelle, Geschichte des deutschen evang. Kirchenliedes, 2. Aufl. Hamburg 1909 — Gabriel, Das deutsche evang. Kirchenlied, 2. Aufl. Leipzig 1950 — Ihlenfeld, Huldigung für Paul Gerhardt, Berlin 1956 — Röbbelen, Theologie u. Frömmigkeit im deutschen evang. Gesangbuch des 17. und frühen 18. Jahrhunderts, Göttingen 1957 — Eberhard von Cranach-Sichert, Wach auf mein Herz — Die Lieder des Paul Gerhardt, München 1949; hier zitiert: C-S.

gegenüber. Die eine behauptet: Paul Gerhardts Liedverkündigung ist unverkürzte Botschaft der Reformation. Vertreter dieser Überzeugung verweisen etwa darauf, wie er seinen Streit mit dem Großen Kurfürsten durchgefochten hat um des Bekenntnisses willen. Wie sollte es anders sein, als daß sein Liedgut die volle Botschaft der Reformation enthält!

Andere vertreten folgende Sicht: In der Liedverkündigung Paul Gerhardts kommt bereits religiöser Subjektivismus zum Ausdruck. Diese Überzeugung verweist etwa schlicht auf die Anfänge seiner Lieder im Evangelischen Kirchengesangbuch:

- Wie soll *ich* dich empfangen (10)
- Fröhlich soll *mein* Herze springen (27)
- Ich* steh an deiner Krippen hier (28)
- Kommt und laßt *uns* Christum ehren (29)
- Wir* singen dir, Immanuel (30)
- Nun laßt *uns* gehn und treten (42)
- Auf, auf *mein* Herz mit Freuden (86)
- Du *meine* Seele, singe (197)
- Ich* singe dir mit Herz und Mund (230)
- Sollt *ich* *meinem* Gott nicht singen (232)
- Ist Gott für *mich*, so trete (250)
- Befiehl *du* *deine* Wege (294)
- Gib *dich* zufrieden und sei stille (295)
- Schwing *dich* auf zu *deinem* Gott (296)
- Warum sollt *ich* *mich* denn grämen (297)
- Ich* bin ein Gast auf Erden (326)
- Wach auf, *mein* Herz, und singe (348)
- Geh aus, *mein* Herz (371)
- Ich* weiß, *mein* Gott (384).

Die Frage, der nachgegangen werden soll, wird noch einmal präzisiert: Hat Paul Gerhardt die volle Botschaft der Reformation bewahrt, oder ist sie in seinen Liedern verbogen und verfälscht? Die Antwort sei hier thetisch vorweggenommen: Paul Gerhardt singt die volle reformatorische Botschaft, aber er variiert, meditiert und entfaltet sie von der Heiligen Schrift und von der Verkündigungsaufgabe in seiner Zeit her. Täte er das nicht, so wäre seine Liedbotschaft nur nachgeplappert. Sie ist aber lebendig, gespeist aus der Frömmigkeit und Theologie der Zeit, echt weiterhelfend in den Glaubensnöten jener Zeit, und deshalb

zeitüberlegen, klassisches evangelisches Kirchenlied. Epigonenlied ist nie klassisch.

Für diese Behauptungen ist nun der Nachweis anzutreten.

I.

Von den 30 Gerhardtliedern im EKG sind folgende Gruppen vertreten: Advent 1, Weihnachten 4, Neujahr 1, Passion 3, Ostern 1, Pfingsten 1, Trauung 1, *Lob und Vertrauen* 10, Ewigkeit 1, Morgen 3, Abend 1, Sommer 1, Arbeit und Beruf 1, Volk und Vaterland 1.

Luther hat ebenfalls im EKG 30 Lieder. Sie verteilen sich auf folgende Rubriken: Advent 1, Weihnachten 3, Ostern 2, Pfingsten 3, Trinitatis 2, Gottesdienst 5, Wort Gottes 1, Sakramente 3, Psalmen 4, Kirche 1, Glauben und christl. Leben 3, Tod und Ewigkeit 2.

Wenn genauer erfaßt werden soll, ob Paul Gerhardt zu allen loci der Glaubenslehre Lieder geschrieben oder ob er sich Ketzereien geleistet hat, muß sein Gesamtschaffen beachtet werden. Das Gesangbuch selber in seiner Geschichte wählt das Liedgut in der Richtung des gesunden klassischen Liedes aus. Von 134 Liedern Paul Gerhardts handeln von Kreuz und Trost 29, Lob und Dank 24, Tod und ewiges Leben 19, Gebets- und Bußlieder 16, Sakramente 2, Kirchenjahr und Tageszeiten 44.

Die Lieder Luthers sowie Paul Gerhardts können jeweils zu einem selbständigen kleinen Gesangbuch zusammengefaßt werden. Beide bringen in dem Liedgut den entfalteten evangelischen Glauben. Dennoch bestehen charakteristische Unterschiede. Luther bringt bekanntlich kein eigenes Passionslied. Die Abend- und Morgenlieder sowie die Lieder über Arbeit, Beruf, Volk und Vaterland fehlen bei ihm. Auch der Naturklang ist bei Paul Gerhardt unvergleichlich stärker. „Geh aus mein Herz“ ist dafür das bekannteste Beispiel. Vor allem aber hat unser Gesangbuch das Gerhardtsche Vertrauenslied aufgegriffen. Unser Dichter brachte evangelischen Trost in Kreuz und Leid. Hier lag die Aufgabe der Verkündigung im Dreißigjährigen Krieg und in der Zeit danach. Paul Gerhardt hat das Evangelium seiner Zeit vollmächtig gesagt.

Daß Paul Gerhardt in der kirchlichen Dogmatik von Karl Barth so oft zitiert wird, spricht für beide. In allen 10 Büchern, die bisher erschienen sind, wird Gerhardt positiv und negativ herangezogen, nur in einem nicht: II, 2, Kap. 7: Gottes Gnadenwahl, Kap. 8: Gottes Gebot(!). Am stärksten zitiert Barth Paul Gerhardt in III, 3, Kap. 11: Der Schöpfer und seine Geschöpfe — im Rahmen des christlichen Vorsehungsglaubens. Kennzeichnende Symptome! Paul Gerhardt hat keine Katechismuslieder gedichtet, obwohl die Gesangbücher der Zeit eine besondere Rubrik Katechismuslieder führen. Uns ist kein Geboteliied von Paul Gerhardt überliefert. Der Dichter dieser Zeit ist also nicht eigentlich lehrhaft. Seine Dichtung ist bekenntnisbestimmt, aber sie zitiert die Bekenntnisschrift nicht wörtlich. Die Lieder sind aber wohl bekenntnistreu, die Liedverkündigung ist latent-dogmatisch. Dieser Zug spricht für das künstlerische Urteil des Dichters und die dichterische Qualität seiner Lieder.

Obwohl Paul Gerhardt befreundet war mit dem orthodoxen Streittheologen Abraham Calov und auch ein Gedicht auf seine Tochter Regina schuf, enthält dieses Gedicht doch keinen „Lehrstreit“ und keine „Glaubensanalytik“. Es geht in dem Gedicht nicht um das „lauter und rein“ der Lehre als einer absichtsvollen Tendenz, sondern um „Lauterkeit und Reinheit der Herzenssprache“ (Ihlenfeld 54 ff). Diese Beobachtung Ihlenfelds spricht nur für die Gerhardtzeit, die Orthodoxie, die wir so gern kritisieren.

II.

Wenn in einem zweiten Arbeitsgang typische Luther- und Gerhardtlieder verglichen werden, stoßen wir auf eine viel diskutierte Kardinalfrage: Wir-Lied und Ich-Lied.

Der Leser möge einmal nacheinander Luthers „Gelobet seist du, Jesu Christ“ und Gerhardts „Fröhlich soll mein Herze springen“ lesen und summen. Das Luthersche Weihnachtslied wendet sich nach der ersten Strophe, die von der Vorlage her das „Du“ des lobpreisenden Gebetes hat, einer Verkündigung in der dritten Person zu. In einer Kette von bildhaft und dogmatisch gleich prägnanten Paradoxien wird die Bot-

schaft vom menschengewordenen Gott verkündigt, in der Schlußstrophe aufgipfelnd in der Doxologie. Gerhardts „Fröhlich soll mein Herze springen“ (EKG 27) wechselt in der mehr verkündigenden oder mehr anbetend-meditierenden Form. Es sei unterstrichen: „Gott wird Mensch dir, Mensch, zugute, Gottes Kind, das verbindet sich mit unserm Blute“ oder „Die ihr arm seid und elende, kommt herbei, füllet frei eures Glaubens Hände“. Neu ist ein gewisser süßer Ton der Verbindung mit dem Jesuskind, daneben aber ein offener Blick für Leid und Kreuz, Sünde und Gewissensschmerzen, Tod und Ewigkeit.

Luthers Kinderlied „Vom Himmel hoch da komm ich her“ (EKG 16) in seinem bewegten Hin und Her ist ohne Frage auch voller Gemüt. Neben dem zusprechenden „Euch“ (Strophe 1, 2, 3, 4, 5) steht das persönliche, das Heil annehmende „Ich“ in Strophe 7, 8, 12, 13, 14. Paul Gerhardts „Ich steh an deiner Krippen hier“ (EKG 28) hat den wiegenliedmäßigen Ton und wiederum die meditativ anbetende Art. „Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht sattsehen; und weil ich nun nichts weiter kann, bleib ich anbetend stehen. O daß mein Sinn ein Abgrund wär und meine Seel ein weites Meer, daß ich dich möchte fassen!“ steht der anderen Strophe sehr nahe „Und wär die Welt vielmal so weit, von Edelstein und Gold bereit, so wär sie doch dir viel zu klein, zu sein ein enges Wiegelein“. Und wenn Luther darum bittet, daß das Jesuskind ein rein sanft Bettelein in meines Herzens Schrein mache (EKG 16, 13), so steht das unmittelbar neben Gerhardts Bitte, das Kripplein für das Kind sein zu dürfen (EKG 28, 9).

Besonders instruktiv ist ein Vergleich von „Nun freut euch, lieben Christengmein“ (EKG 239) und „Ist Gott für mich“ (EKG 250), weil in beiden Liedern es um die Rechtfertigung geht. Das Lutherlied ist dadurch gekennzeichnet, daß es gleichsam in einem Heilsdrama uns hineinschauen läßt in das Herz des barmherzigen himmlischen Vaters und des gehorsamen Sohnes. Strophe 1 ist verkündigender Zuspruch, Strophe 2 bis 4 persönlich meditierend, Strophe 6 bis 10 sprechen von diesem Charakter her immer wieder in der ersten Person Singular. — Gerhardts „Ist Gott für mich, so trete“ (EKG 250) ist Meditation über

einen biblischen Text. Das „Ich“, welches singt „Der Grund, da ich mich gründe, ist Christus und sein Blut; das machet, daß ich finde das ewge, wahre Gut. An mir und meinem Leben ist nichts auf dieser Erd; was Christus mir gegeben, das ist der Liebe wert“, ist kein Ich des religiösen Subjektivismus, sondern das in Jesus Christus gegründete und durch das Heilandsblut freigewordene Ich. Auch durch dieses Lied zieht sich das Heilsdrama hindurch. Das Ich des an Christus Glaubenden ist umringt von den Feinden: „Tod, Hölle, Sorgen, Schmerzen, Kummer“. Aber Gott der Freund und Vater, Jesus Christus und der Geist Gottes verwandeln Trauer und Düsternis in Freude und Sonnenschein. Man lese noch einmal die Strophen 11 bis 13, um das lutherische Dennoch in diesem Lied zu spüren.

Was schon öfter festgestellt ist, nämlich, daß die Unterscheidung Ich-Lied und Wir-Lied „wenig sinnvoll ist“, sei noch einmal wiederholt. Diese hymnologischen Begriffe sind ohne Frage zu präzisieren und zu differenzieren (Röbbelen). Das Ich in dem Lied Paul Gerhardts ist nicht abgetrennt von dem Du Gottes und deshalb zumindest bei Paul Gerhardt nicht subjektivistisch und individualistisch. Es kann auch bei ihm das Ich stellvertretend für das Ich der Gemeinde stehen. Bestimmend ist aber dieses, daß seine Dichtung immer wieder den anbetenden und meditativen Charakter hat und von daher notwendigerweise stärker persönlich wird. Es gehört zum Wesen des Kirchenliedes, daß es mehr verkündigend und mehr anbetend sein kann. Beide Momente gehören ebenso zum Kirchenlied wie zum Gottesdienst.

III.

Wenn wir noch verharren bei dem besonders typischen „Ist Gott für mich, so trete“ (EKG 250) und es vergleichen mit dem zugrunde liegenden Bibeltext Röm. 8, 31—39, stellen wir fest, wie das Lied verstanden werden muß als Meditation und Paraphrase des biblischen Textes. Gerhardt liebt die *meditationes sacrae*. Wie Luther für sein Liedschaffen Vorlagen benutzte, besonders kirchliche Hymnen, so hat auch Paul Gerhardt Vorlagen benutzt, besonders aus der Andachtsliteratur. Ein besonders bekanntes Beispiel dieser Art ist „O Haupt voll

Blut und Wunden“. Bestimmender aber ist das Benutzen biblischer Texte. Als ein Beispiel sei verwiesen auf „Sei wohlgemut, o Christenseel“ (C—S 156), das Psalm 73 verdichtet: (13) „Wenn ich nur dich, o starker Held / behalt in meinem Leide, / so acht ichs nicht, wenn gleich zerfällt / das große Weltgebäude. / Du bist mein Himmel, und dein Schoß / bleibt allezeit mein Burg und Schloß, / wann diese Erd entweichet“ (14). „Wann mir gleich Leib und Seel verschmacht, / so kann ich doch nicht sterben, / denn du bist meines Lebens Macht / und läßt mich nicht verderben. / Was frag ich nach dem Erb und Teil / auf dieser Welt? Du, du, mein Heil, / du bist mein Teil und Erbe.“ Diese beiden Strophen entsprechen Psalm 73, 25 und 26. Relativ selten sind bei Gerhardt epische Nachdichtungen biblischer Texte. Als knappe Probe sei mitgeteilt aus „O Mensch beweine deine Sünd“ (C—S 38): „Der Mittag kam, und ward doch Nacht, / die Sonn, die alles fröhlich macht, / war selbst mit Leid erfüllet. / Des Lichtes Schöpfer fühlet Pein, / drum muß mit finstern Schatten sein / das schönste Licht verhüllet. / Eli! rief Jesus, Gott, mein Gott, / wie läßt du mich in meiner Not / und Angst so gar alleine? / Und bald darauf: Mich dürstet sehr! — / Das alles hört der Juden Heer / und weiß nicht, was er meine. / Sie sind vom Zorne taub und blind, / hart wie ein Stein, der nichts empfindt, / auch gar nicht zu erweichen. / Sie nehmen aus dem Essigfaß / und machen einen Schwamm mit naß, / den lassen sie ihm reichen. / Ihr Herz ist voller Bitterkeit, / und damit sind sie auch bereit, / den, der jetzt stirbt, zu laben. / Viel machen aus dem Ernst ein Spiel / und sprechen: halt, laß sehn, er will / Eliä Hilfe haben.“ —

Übrigens ist bei der Verdichtung von Psalm 73 durch die biblische Vorlage das „Ich“ gefordert. Bei der Verdichtung von Röm. 8, 31 ff. hat Gerhardt das „uns“ abgewandelt in die erste Person Singular. Vorwürfe gegen den Dichter, Begriffe etwa der mystischen Sprache übernommen zu haben, erklären sich zum Teil ebenfalls von den biblischen Vorlagen her.

Es ist immer wieder darauf hingewiesen worden, so z. B. von Nelle, daß über die Hälfte der Lieder Paul Gerhardts den Christusnamen

gar nicht erwähnen. Trotzdem stellt auch gerade Nelle fest, wie stark die Festlieder Gerhardts Christuslieder sind und überhaupt in seiner Dichtung die sieghafte Christusfreude vorherrscht. Man hat es nicht leugnen können, daß sein Rechtfertigungslied Christuslied ist und sein Christuslied Rechtfertigungslied. Gerade darin enthüllt sich, daß das Liedgut Gerhardts aus reformatorischen Quellen lebt. Dagegen ist festgestellt worden, daß das Vertrauenslied Gerhardts, das gerade für ihn kennzeichnend ist, ohne starken christologischen Bezug sei. Uns scheint demgegenüber, daß Rechtfertigung und Gottvertrauen bei Gerhardt nicht auseinandergerissen werden dürfen. Der in Christus gegründete Rechtfertigungsglaube ist in der Dichtung Gerhardts so selbstverständlich Grund des Gottesvertrauens, daß es nicht immer wieder ausdrücklich hervorgehoben werden muß. An manchen Stellen seiner Dichtung ist zudem gar nicht klar zu entscheiden, ob Gott oder Christus gemeint ist. Jedenfalls bei Gerhardt selbst ist Christusfrömmigkeit und Gottvertrauen noch nicht gespalten. Zudem darf darauf verwiesen werden, wie auch unter den Vertrauensliedern ausgesprochene Christuslieder stehen. Man lese nur einmal „Schwing dich auf zu deinem Gott“ (EKG 296) oder „Warum sollte ich mich denn grämen“ (EKG 297). Aber richtig ist ohne Frage dieses, daß spätere Zeiten in dem Gerhardtlied vor allem etwas Schicksals- und Naturfrömmigkeit entnahmen und meinten, damit den Gerhardtschen Glauben übernommen zu haben. Die Festlieder Gerhardts mußten sich z. B. sehr viel stärkere Verschlimmbesserungen gefallen lassen als die Vertrauenslieder. Für eine spätere mißbräuchliche Einengung der Gerhardt'schen Lieder ist nicht er selber verantwortlich zu machen.

IV.

Es ist schon festgestellt worden, daß Gerhardt keine Katechismuslieder gedichtet hat. Dennoch stellt sich beim Singen, Meditieren und bewußten Lesen seiner Lieder heraus, wie der volle evangelische Glaube sich bei ihm spiegelt.

Es bedarf keines Beweises, wie stark der *1. Artikel*, ohne Frage stärker als im Lutherschen Kirchenlied, gesungen wird. Die Vertrauens- und

Trostlieder beweisen es, und sie stellen einen besonderen Beitrag Gerhardts für das evangelische Kirchengesangbuch dar. „Das Vertrauen, um das man damals kämpfte, und die Freudigkeit, die man dabei tatsächlich hatte, sind Elemente des christlichen Glaubens, ohne die dieser nicht sein kann, und auf die zurückgegriffen, in denen dann wieder ganz schlicht zu leben, manche späteren, vermeindlich tiefsinniger oder extensiver beschäftigten Zeiten der Kirche, bis hin zu unseren eigenen, froh genug gewesen sind“ (Barth III, 3, 14). Über das Lied der Reformation hinaus geht ohne Frage die Naturfrömmigkeit, die sich durch das Lied Gerhardts zieht. Wobei aber auch hier darauf verwiesen sei, daß sie eingebettet ist in weitere Zusammenhänge. Von „Geh aus mein Herz“ (EKG 371) wird meist nur Strophe 1 bis 8 gesungen. Das Lied hat aber seinen Höhepunkt in den folgenden „eschatologischen“ Strophen: „Welch hohe Lust, Welch heller Schein / wird wohl in Christi Garten sein! / Wie muß es da wohl klingen, / da so viel tausend Seraphim / mit unverdroßnem Mund und Stimm / ihr Halleluja singen.“ „O wär ich da! O stünd ich schon, / ach süßer Gott, vor deinem Thron / und trüge meine Palmen: / so wollt ich nach der Engel Weis' / erhöhen deines Namens Preis / mit tausend schönen Psalmen“. „Erwähle mich zum Paradeis / und laß mich bis zur letzten Reis' / an Leib und Seele grünen, / so will ich dir und deiner Ehr / allein und sonst keinem mehr / hier und dort ewig dienen“.

Die Eschatologie Gerhardts ist zutiefst verbunden mit seiner *Christologie*: „Er kommt zum Weltgerichte: / zum Fluch dem, der ihm flucht, / mit Gnad und süßem Lichte / dem, der ihn liebt und sucht. / Ach komm, ach komm, o Sonne, / und hol uns allzumal / zum ewgen Licht und Wonne / in deinen Freudensaal“ (EKG 10, 10). Der Christenglaube der Gerhardt'schen Lieder ist tief persönlich, ist Jesusfrömmigkeit. Er ist getränkt aus der lutherischen Rechtfertigungslehre, aber ebenso aus mittelalterlicher Jesusinnigkeit und der Frömmigkeit eines Johann Arndt. Beides fließt bei ihm zusammen: „Nun, was du, Herr, erduldet, / ist alles meine Last; / ich hab es selbst verschuldet, / was du getragen hast. / Schau her, hier stehe ich Armer, / der Zorn verdient

hat. / Gib mir, o mein Erbarmer, / den Anblick deiner Gnad“. „Erkenne mich, mein Hüter, / mein Hirte, nimm mich an. / Von dir, Quell aller Güter, / ist mir viel Guts getan; / dein Mund hat mich gelabet / mit Milch und süßer Kost, / dein Geist hat mich begabet / mit mancher Himmelslust“ (EKG 63, 4 u. 5).

Den 3. Artikel entfaltet unser Dichter in dem Pfingstlied „Zeuch ein zu deinen Toren“ (EKG 105) in breiter Weise. Es sind uns zwei weitere Pfingstlieder von ihm überliefert: „O du allersüß'ste Freude“ (C—S 63) und „Gott Vater, sende deinen Geist“ (C—S 64), sowie ein Trinitatislied „Was alle Weisheit in der Welt“. In diesem alten Lied finden sich auch Theologoumena, die sonst im Liedschaffen Gerhardts so selten sind. „Was alle Weisheit in der Welt / bei uns hier kaum kann lallen, / das läßt Gott aus dem Himmelszelt / in alle Welt erschallen: / Daß er alleine König sei, / hoch über alle Götter, / groß, mächtig, freundlich, fromm und treu, / der Frommen Schutz und Retter, / ein Wesen drei Personen“. „Der Vater hat von Ewigkeit / den Sohn, sein Bild, erzeuget; / der Sohn hat in der Füll der Zeit / im Fleische sich gezeiget. / Der Geist geht ohne Zeit herfür / vom Vater und vom Sohne, / mit beiden gleicher Ehr und Zier, / gleich ewig, gleicher Krone / und ungeteilter Stärke“ (C-S 66).

Obschon Paul Gerhardt kein Geboteliied hat, nimmt sein Lied immer wieder die Fragen des *christlichen Lebens* auf. Öfter einmal ist Gerhardt eine gewisse Kleinbürgerlichkeit vorgeworfen worden, so etwa um der Strophen willen: „Gib, daß ferne von mir sei / Lüge und Abgötterei. / Armut, das die Maße bricht, / und groß Reichtum gib mir nicht. / Allzu arm und allzu reich / ist nicht gut, stürzt beides gleich / unsre Seel ins Sündenreich“. „Laß mich aber, o mein Heil, / nehmen mein bescheiden Teil / und beschere mir zur Not / hier mein täglich Bissen Brot. / Ein klein wenig, da der Mut / und ein gut Gewissen ruht, / ist fürwahr ein großes Gut“ (C-S 107). Eine Zeit, die weithin das Maß verloren hat und sich überschlägt im Rennen um den Lebensstandard, hat das innere Recht verloren, schlichte Bescheidenheit als spießbürgerlich zu geißeln. Es ist nicht das Geringste, wozu Gerhardtsche Lieder

uns helfen können, wenn sie uns führen auf dem Weg eines gelassenen Gottvertrauens und uns hineinnehmen in die fromme Sicherheit, was wir tun sollen und lassen können.

Keines Beweises bedarf es, daß Gerhardt hilft in der Frage, *was wir beten und wie wir beten sollen*. Es ist mehrfach darauf hingewiesen, daß ein Charakteristikum seiner Dichtung eben darin besteht, daß es Gebetslied ist, erwachsen aus Meditation und persönlicher Andacht. Das gilt, obwohl er kein Vaterunserlied dichtete. Die ersten drei Bitten des Vaterunsers sowie die letzten drei Bitten, vor allem aber die vierte Bitte in ihrer weiten lutherischen Erklärung, sind aufgenommen in seinen Morgen- und Abendliedern, vor allem aber in den Dankliedern. Nur die wichtigsten seien mit ihren Anfängen aufgezählt: „Wach auf mein Herz und singe“, „Lobet den Herren, alle, die ihn ehren“, „Die güldne Sonne“, „Nun ruhen alle Wälder“, „Der Tag mit seinem Lichte“, „Nun danket all und bringet Ehr“, „Sollt ich meinem Gott nicht singen“, „Ich singe dir mit Herz und Mund“, „Du, meine Seele, singe“. Kleinodien evangelischen Glaubens!

Endlich ist an seinen beiden Liedern zu den *Sakramenten* festzustellen, wie selbstverständlich er in der Tauflehre und Abendmahlslehre der lutherischen Orthodoxie steht. Die Gemeinde redet er an „Du Volk, das du getauft bist“ (C-S 69). Durch die Taufe, durch den heiligen Geist, durch den Tod Jesu Christi, wird der Mensch Glied am Leibe des Herrn: „Ich war ein wilder Reben, / du hast mich gut gemacht; / der Tod durchdrang mein Leben, / du hast ihn umgebracht / und in der Tauf erstickt / als wie in einer Flute / mit dessen Tod und Blute, / der uns im Tod erquickt“ (EKG 105,3). Wenn schon die Sakramentslieder nicht zu seinen stärksten gehören und deshalb mit Recht nicht aufgenommen worden sind in unser EKG, so wird doch auch an diesen Liedern deutlich, wie „die lutherischen Gesangbücher zur Zeit der Orthodoxie von dogmatischer Reflexion und theologischer Polemik durchgehend bewahrt geblieben“ sind. Erst „ausgerechnet der Pietismus mit seinen Gesangbüchern ist Wegbereiter und erster Vollstrecker einer stärkeren ‚Theologisierung‘ des Gesangbuchs geworden“ (Röbbelen).

Nicht zuletzt der Dichter in Paul Gerhardt bewahrte ihn, das geistliche Lied zu einem Kompendium der Dogmatik zu machen. Wer lutherische Dogmatik in dem Liedgut Paul Gerhardts sucht, wird enttäuscht werden. Wer lutherischen Glauben und reformatorische Botschaft in seinen Liedern sucht, wird immer wieder beglückt sein. Es ist eine Stärke Gerhardtischer Dichtung, daß die dichterische und biblische Bildkraft vorherrscht vor theologischer Reflexion. Gerade neuere hymnologische Arbeiten, welche die Theologie in den Gesangbüchern untersuchen, sollten nicht vergessen, daß im Kirchenlied Gesang, Dichtung und Glaube sich vermählen. Der Glaube, der sich in den Kirchenliedern dokumentiert, darf und muß theologisch gemessen werden. Aber doch nur unter Berücksichtigung des besonderen Gesetzes, unter dem das Kirchenlied als Dichtung steht.

Ihlenfeld stellt fest: „Gerhardts Werk war eines der Umwandlung, nämlich der einer schon formelhaft verfestigten Lehre, der er selber unbeirrt anhing, in den ursprünglichen ‚flüssigen‘ Zustand, den sie bei Luther besaß. Es ist insofern — bei aller Neuartigkeit der Instrumentierung und Formgestalt — doch ein reformatorisches Werk.“ Reformatorisch bleibt sein Werk von seiner Mitte in der Rechtfertigung her, die in einem großen Bogen das Gottvertrauen umspannt. Es ist verwurzelt in Bibel und Bekenntnis und greift von der Höhe des Dichtertums zurück in ältere Frömmigkeit und vorweg in spätere Zeiten des Glaubens. Sein Werk stellt sich der Verkündigungsaufgabe seiner Zeit und steigt deshalb hinein in die Ausdrucksformen dieser Zeit. Die dichterische Bedeutung aber und nicht weniger die biblische Nüchternheit seines Kirchenliedes, macht es singbar über die Jahrhunderte hinweg. Es könnte sein, daß für einen säkular gewordenen Protestantismus der Zugang zur Botschaft der Reformation sich leichter wieder finden läßt über das Gerhardtlied. Es gibt Anzeichen dafür.